

Unser neuer Feind — Dollarier.

Jedermann in Deutschland ist überzeugt, daß die Vereinigten Staaten uns militärisch in absehbarer Zeit nichts schaden können, wenigstens nicht mehr als sie uns seit Beginn des Weltkrieges ohnehin schon gekübelt haben. Sie haben unseren Gegnern Kriegsbedarf jeder Art in ungeheuren Mengen geliefert, ihre Schiffe für unsere Feinde fahren lassen, unsere Gegner politisch in jeder Weise unterstützt, nach den Angaben der „Daily News“ seit Kriegsbeginn sogar 55 000 amerikanische Freiwillige in das englische und 9000 in das französische Heer eintreten lassen, kurz, unter dem Deckmantel einer uneingeschränkten Neutralität seit Kriegsbeginn gegen uns tätiglich Krieg geführt. Nachdem die Vereinigten Staaten offen in das Lager unserer Gegner übergegangen sind, haben sich die Verhältnisse nur insoweit geändert, als wir nunmehr die Möglichkeit besitzen, uns gegen Amerika zu wehren, ein Zustand, der seinen Deutschen Schrecken fann, vielmehr bei ihm lediglich ein Gefühl der Befreiung auslösen muß.

Wie steht es nun aber mit der Unterstützung unserer Feinde durch das amerikanische Geld? Nach Berechnungen des Wirtl. Geheimen Oberfinanzrats Dr. O. Schwarz im Breuss. Finanzministerium stieg das amerikanische Nationalvermögen von 1900 bis 1912 von 370 auf 787 Milliarden Mark und beträgt zurzeit über 900 Milliarden Mark. Das ist mehr als das ganze Nationalvermögen der Länder des Bundes zusammen und fast zweieinhalbmal so viel als das deutsche Nationalvermögen, das man auf 375 Milliarden veranschlagt. Das Nationalvermögen der Vereinigten Staaten wird gegenwärtig auf jährlich 126 Milliarden Mark geschätzt. Das ist fast ein Drittel höher als das Einkommen der Länder des Bundes und mehr als das Dreifache des auf 40 Milliarden Mark jährlich veranschlagten deutschen Volkseinkommens. Die Goldbestände der Vereinigten Staaten in Schatzamt und Banken stiegen von 2 Milliarden Dollars oder mehr als 8 Milliarden Mark bei Kriegsbeginn auf fast 3 Milliarden Dollars oder mehr als 12 Milliarden Mark am 1. März 1917. Sie betragen damit etwa zwei Drittel der gesamten in Europa in gleicher Weise aufbewahrten Goldbestände und übersteigen den deutschen Goldbestand von 2532 Millionen Mk. beinahe um das Fünffache. Die Vereinigten Staaten haben seit Kriegsbeginn bis zum November 1916 rund 10 Milliarden Mark an Anleihen an den Bundesverband gegeben, wovon England etwa 3½ Milliarden Mark erhalten haben wird. 8 Milliarden Mark kauften sie vom Ausland zurück, wovon etwa 5 bis 6 Milliarden Mark wieder aus England kamen. Sie führten vom 1. Juli 1911 bis 30. November 1916 an Gold mehr als 4 Milliarden Mark, bis Ende 1916 mehr als 5 Milliarden Mark ein. Der größte Teil dieses Goldes stammte gleichfalls aus England. Die Vereinigten Staaten sind durch den Krieg das reichste Land der Welt geworden und haben den Bundesverband wirtschaftlich und finanziell von sich abhängig gemacht.

Trotz dieses ungeheuren Reichtums und der stark wirtschaftlichen Hilfsquellen der Vereinigten Staaten ergeben sich für Amerika nur begrenzte Möglichkeiten finanzieller und wirtschaftlicher Hilfe. Jetzt müssen die Vereinigten Staaten nach dem Eintritt in den Krieg vor allem für sich selbst sorgen, um Meer und Flotte auf den Kriegszustand zu setzen. Dann aber kommen die Entente-mächte um die Bezahlung der bei den Vereinigten Staaten aufgenommenen Anleihen nicht herum, denn der finanzielle Geschäftsplan der Amerikaner wird zinslose Darlehen oder gar Unterstellungen den Mächten des Bundesverbandes kaum bewilligen. Bleiben also nur Zuschüsse zu den ständig wachsenden Kriegskosten unserer Gegner, die den größten Teil der Kriegskosten decken müssen. Damit wachsen aber besonders für Italien und England, die wirtschaftlich und finanziell ausgedehnten Staaten des Bundesverbandes, die Abhängigkeitsverhältnisse von England und Amerika, und es muß diesen Staaten doch einmal die Erkenntnis dämmern, daß sie durch ihre kriegerische Verblendung nichts erreicht haben, als einen schrecklichen Ruin. Früher betrachteten deutsche Kapital, deutsche Intelligenz und deutsche Arbeitskraft in freiem Wettbewerb Italien und England, und diese Staaten fanden ihren Vorteil dabei. Heute begeben sie sich in wirtschaftliche, finanzielle und politische Abhängigkeiten, die sich immer drückender fühlbar machen und von ihren angeblichen „Schützern“ übel ausgebeutet werden.

Das amerikanische Geld allein nützt also den

Bundesstaaten noch nichts. Viel wichtiger als Geld sind heute die Waren, das Kriegsgeschäft. Das kann Amerika zweifellos in weitestem Umfang liefern. Aber zwischen dem Kriegsgeschäft und der seiner Anfertigung in Amerika und seiner Verwendung auf einem großen Teil der Kriegsschauplätze stehen der Ozean und die deutschen U-Boote. Je mehr Kriegsgüter über den Ozean geschafft wird, desto mehr greifbare Ziele haben unsere U-Boote. Sie wirken nicht nur durch die Zerstörung des Schiffstrahms, wie ihre glänzenden Erfolge der letzten Monate ergeben, sondern auch durch die Herabsetzung der Schiffahrt vom Weltmeere.

Für Deutschland schließlich trifft der Satz: „Zum Kriegführen gehört Geld“ nicht in dem gleichen, vollen Maße zu, wie für unsere Feinde. Diese müssen als Arbeitskraft, die außerhalb ihres eigenen Landes in Anspruch genommen wird, alles Kriegsgut, das sie aus dem Ausland beziehen, mit Geld, hochverzinslichen Anleihen oder drückenden Konzeptionen bezahlen ohne Gegenleistung für ihre eigene Wirtschaft. In Deutschland aber setzt sich das Kapital im eigenen Land um, neues Kapital erzeugend, das auf Staatskredit sicher aufgebaut ist.

Deutschlands Schwert, nicht der Feinde Gold und Geld, wird den Krieg entscheiden, und was neben dem deutschen Schwert deutsche Wirtschaft und Finanzkraft bedeuten, das hat der neue Milliardenkrieg der 6. Kriegsanleihe den Feinden wieder klar vor Augen geführt.

Der amerikanische Kammermann braucht den deutschen Rat deshalb wahrlich nicht zu erheutern.

Die Revolution und das Urteil der russischen Soldaten.

Ein Gefreiter von der 5. Kompanie des 500. Infanterie-Regiments, der zur Soldatenversammlung seines Regiments abgeordnet worden war und nachträglich in deutsche Gefangenenschaft geraten ist, hat über die Stimmung der Truppe sehr bemerkenswerte Mitteilungen gemacht. Der Gefreite ist „schöter Russe“, Großruse, ein Russe aus dem Gouvernement Orenburg. Seine Teilnahme an der Soldatenversammlung wurde durch einen der ihm vorgesetzten Kommissare bestätigt, der lautet: „Befehlshaber, Vorzeiger dieses (folgt Name und Dienstgrad) ist als Delegierter seines Regiments unterwegs nach Boguslawka bei Dinaburg, 9. März 1917. Operierendes Kommando des 500. Regiments. Gef. Oberst Batjag (Circuliert).“ Nach der Angabe dieses Gefreiten wählte jede Kompanie 4 Delegierte. Die Wahlen wurden in den einzelnen Zügen durch Abstimmungen durchgeführt. Die Leute wählten meist alte Soldaten, die schon lange im Kriege sind und den Frieden herbeiwünschen. Die Abgeordneten wurden von den Kameraden beauftragt, unbedingt vom Frieden zu sprechen. Als die Soldaten in der Kirche des 19. Armeekorps versammelt waren, machten sie sich selbst Redner wählend, die an die Abgeordneten der Duma Fragen stellen wollten. Um 10 Uhr vormittags erschien der gegenwärtige Minister des Auswärtigen Rjuzow und hielt eine Ansprache an die Soldaten. Er begrüßte sie als freie Soldaten und gratulierte ihnen zur neuen Regierung. In seiner Rede sprach Rjuzow zu den Soldaten in kameradschaftlichem Tone. Er sagte, daß der Paz mit einer Verbündeten verbündet gewesen sei und nur seine eigenen Interessen, nicht die des Vaterlandes verfolgt habe. Rechtzeitig hätte jedoch Leute, die ihr Vaterland lieb haben, die Gefahr erkannt und den Paz zur Abkündigung gezwungen. Zum Schluß seiner Rede forderte Rjuzow die aus den Soldaten gewählten Redner auf, die Wünsche der Soldaten vorzubringen.

Ein älterer Unteroffizier eines Regiments der 138. Division sprach als erster. Er verlangte als erstes unbedingt sofortige Befreiung der schlechten Verpflegung, Wohnungslage für die Mannschaften und Märgung des Gehalts der Offiziere, die ihren Leistungen nach, nach Ansicht des Soldaten, weniger als jeder Gemeine bekommen müßten. Einer der anwesenden Offiziere verlangte von Rjuzow, er solle den Soldaten zurechtweisen. Darauf entstand ein großer Kravall. Immer wieder riefen die Soldaten „Raus mit den Offizieren!“ (dieses Offizier). Aus Jureben Rjuzows verließen darauf sämtliche Offiziere die Kirche. Den Soldaten wurde von Rjuzow eine Lohnsteigerung und bessere Verpflegung in kürzester Zeit versprochen. Nach dem Unteroffizier redete noch ein Soldat. Er verlangte die Einleitung von Friedensverhandlungen.

gen. Er sagte, wenn die russische Regierung einen vernünftigen Antrag stellen würde, würde man recht bald mit Deutschland zu einem Abbruch kommen. Rjuzow führte daraufhin aus, daß er von der neuen Regierung nicht beauftragt sei, vom Frieden zu sprechen, daß er nur über die augenblicklichen wichtigsten Dinge mit ihnen reden solle.

Die Gärung in Rußland.

Gehirnbünde.

Kopenhagen, 24. April. Aus den Nachrichten der letzten Tage geht hervor, daß die sozialistischen Kreise zurzeit durch die Vorläufige Regierung etwas in den Hintergrund gedrängt sind. Gleichzeitig aber kommt auch die Meldung, daß sich in Petersburg zwei Geheimbünde gebildet haben, die bereits über sehr zahlreiche Anhänger verfügen und deren Ziel die Wiederherstellung des alten Regimes mit dem Zaren an der Spitze ist. Infolge dieser Entdeckung wurde Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, der als Antwort für den Zarenthron am 1. April in Betracht kommen würde und den man in Betracht hat, mit den Geheimbünden in Verbindung zu stehen, in Livadia in verhöfliche Haft genommen. Seine Bewachung wurde verdoppelt, er ihm verboten, seine Wohnung zu verlassen. Nach durchaus glaubhaften Meldungen steht engl. Einfluss hinter den Bestrebungen, welche das Zarenregiment wieder aufrichten möchten. England bekämpft auch die Freigebung Polens. Ferner kommt die Meldung, die mit Kämpfen unterirdischer Kräfte in unmittelbarem Zusammenhang stehen dürfte, daß General Deschinski, der vor einigen Wochen erst den Oberbefehl über die russische Front erhielt, plötzlich von seinem Posten zurückgetreten ist. Gleichzeitig wurde der bisherige Chef der Schwarz-Weiß-Flotte Vassilow zum Oberkommandierenden der Flotte ernannt. Er ist der jüngste russische Admiral und zählt nur 39 Jahre. — Die Wirschewja Wjedomosti teilt mit, sie habe von einem aus Sibirien zurückgekehrten Politiker erfahren, daß sich in Sibirien noch mindestens 100 000 politische Gefangene befinden, die infolge der Verfechtungswiderstände vorläufig von der Rückkehr nach Rußland abgeschnitten sind. — In Riew wurde der ukrainische Nationalkongress eröffnet. Der Kongreßleiter erklärte es für unrichtig, daß der Kongress sich als verfassunggebende Nationalversammlung erklären und gleichzeitig die Unabhängigkeit der Ukrainer verkünden sollte. — Der Arbeiter- und Soldatenrat in Petersburg beschloß, den diesjährigen Erntefest nach dem Gregorianischen Kalender zu feiern.

Anarchie in den Petersburgischen Fabriken. Ein Petersburgischer Bericht des „Carier Journal“ vom 17. befaßt: In den Werkstätten leiten die Arbeiter, die von den Fabrikanten als Sozialisten angesehen werden, ein Tagewerk, das nicht einmal mit dem Achtstundentag den sie sich angeeignet haben, im Einklang steht. Noch deutlicher drückt sich die „Wirschewja Wjedomosti“ aus: In den Arbeiterkreisen von Petersburg sieht es durchaus nicht gut aus. Der Beschluß des Arbeiter-Kongresses, die Arbeiter wieder aufzunehmen, wird durchaus nicht überall durchgeführt. Bei weitem haben nicht alle Fabriken und Werke die Arbeit aufgenommen; in vielen Fabriken werden vorläufig nur alle möglichen Fragen über die Art der Arbeit, die Arbeitszeit usw. besprochen. Dabei verlaufen die Besprechungen meistens in Ruhe und Ordnung, es werden Diskussionen ausgetauscht und Gewalttätigkeiten ausgeführt. Eine Ausnahme ist es in den Abteilungen des Arbeiter-Kongresses. Die aufgestellten Beispiele in den Wirtow-Werken, wo die Arbeiter Lohnsteigerungen von 200 bis 300 Prozent verlangt haben und sich weigern, sich den Beschlüssen der Einigungsämter zu unterwerfen, ferner in der Armatorenfabrik von Langenheben, wo die Arbeiter auf dem Wege der Gewalt eine neue Arbeitszeit eingeführt haben, und andere ähnliche Tatsachen rufen lebhafteste Debatten hervor.

Neues Großfeuer in Wladimiroff. In Wladimiroff brach ein neues Großfeuer aus, das fünfzig während des Krieges. Ein Feuer floh in ein Späterlager, das erlosch. Die Brände vernichteten mehrere Schiffe sowie zwei Munitionslager.

Die Friedensbestrebungen in Rußland.

Der Schweizerische Protestograph meldet nach Wladimiroff aus Petersburg: Das zum Teil vom Arbeiter- und Soldatenrat ausgesetzte sozialistische Blatt „Wladimiroff“ (Arbeiterzeitung), das bisher wenigstens in innerpolitischen Angelegenheiten eine gemäßigte Haltung eingenommen hat, fordert zur Verwerfung des

Vollversammlungen und Arbeiterzusammenschlüsse in ganz Rußland auf, um den Frieden zu erwirken. Das Blatt schreibt, man müsse überall von der Vorläufigen Regierung entschlossen verlangen, daß Verhandlungen mit den Alliierten angeknüpft würden, um den Entwurf des Friedens, gestützt auf demokratischen Grundlage, auszuarbeiten. Dazu bemerkt der Verleger des Blattes, des Corriere della Sera, es liege auf der Hand, daß diese politische Agitation dazu beitrage, die Kriegsführung Rußlands zu erschweren.

Englische Verlustlisten.

188. Amsterdam, 25. April. Die Verlustlisten in der „Times“ vom 17. und 18. April enthalten die Namen von 538 Offizieren, darunter 229 Kanadier und Australier, und 2640 Mann.

Deutschland.

Die Heimarmee.

Eine Mahnung des Reichskanzlers.

28. Berlin, 26. April. Der Reichskanzler hat an sämtliche Bundesregierungen das nachstehende Schreiben gerichtet:

Jeder Deutsche weiß, daß die Sicherheit unserer Vaterlandes und daß der Sieg in dem uns aufgezogenen Kampfe von der Beschaffung des gewaltigen Küstengerates für Meer und Flotte abhängt. Dazu ist eine unausgesetzte, angestrengte Arbeit in allen Betrieben, die für die Kriegsführung Bedeutung haben, unbedingt notwendig. Werben solche Unternehmungen, wenn auch nur auf kurze Zeit, stillgelegt, so wird die Schlagfertigkeit unserer Truppen in Frage gestellt und den Plänen und Berechnungen unserer Vorgesetzten die Unterlage entzogen. Die aufgestellte deutsche Arbeiterschaft ist sich der hohen Bedeutung ihrer Aufgabe voll bewußt. In letzter Zeit haben aber an einigen Orten Personen, die sich dadurch betruht oder unbewußt in den Dienst unserer Feinde stellen, versucht, sie in der Erfüllung dieser Aufgabe zu stören. In verschiedenen Betrieben, deren ungezügelter Fortgang für die Landesverteidigung wesentlich ist, ist an die Arbeiter mündlich, schriftlich oder durch die Verteilung von Flugblättern und Handzetteln die Aufforderung zur Arbeitseinstellung gerichtet worden. Es ist ferner mehrfach versucht worden, Arbeiter, die, getreu ihrer Pflicht, zur Werkstätte zurückgekehrt, von der Arbeit abzuhalten. Auch in Zukunft werden solche Veruche scheitern an dem patriotischen Pflichtgefühl und dem gesunden kameradschaftlichen Sinn unserer deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen, die in Uebereinstimmung mit der Leitung ihrer bewährten Berufsorganisationen ihre ganze Kraft daran setzen, unseren kämpfenden Brüdern zu schaffen, was sie zur Verteidigung der Heimat brauchen. Die deutsche Arbeiterschaft soll aber wissen, daß die Staatsbehörden, die über Recht und Gesetz zu wachen haben, mit ihr gegen jene verbrecherischen Machenschaften ankämpfen werden. Das Strafgesetzbuch bedroht diejenigen, die auf die angegebene Weise einer feindlichen Macht Vorstoß leisten oder der Kriegsmacht des Deutschen Reiches oder seiner Bundesgenossen Nachteil zufügen, wegen Vandalismus mit schwerer Strafe. Wer unteren tapferen Krieger in diesem heiligen Kampfe zerschlägt und tötet, in den Händen fällt, der stellt sich außerhalb der Volksgemeinschaft und soll von der ganzen Schärfe des Gesetzes getroffen werden. Ich weiß mich einig mit den hohen Bundesregierungen in dem Gefühl heiliger Pflichterfüllung, jede deutsche Arbeit in dem Dienste unseres am sein Dasein ringenden Volkes mit allen Mitteln zu fördern und vor feindlichen Unterdrücken zu schützen.

Ein probates Mittel gegen das Streikfever.

Von dem selbstvertreitenden Kommandierenden General des 20. Armeekorps ist aus Anlaß von Auslandsbewegungen bei den Krupperschmieden

Durch das Land der Skiptaren.

Reiserahlung aus dem Kriegsgebiet des Balkans von Karl May.

56)

(Nachdruck verboten.)

„Und wo liegt dieser Ort?“

„Im Schar Dagh, nicht weit von einem Dorf, welches Welica heißt.“

„Unter Kalanden?“

„Er nicht wieder, denn er konnte nicht mehr sprechen. Der Mann starb und unter den Händen, ohne noch ein Wort zu sagen.“

„Wir schaffen die Leichen und auch den Mühsal in die Höhle hinein.“ sagte ich.

„Der Raja mag sie holen.“

„Denn der Alte hat die Augen auf.“

„Er ist wieder bei sich.“ erklärte Oso, indem er dem Mühsal mit der Laterne in das Gefäß leuchtete.

„Sofort hütete sich Oso, um sich zu überzeugen, ob es wahr sei. Der alte Mühsal hatte wirklich die Befähigung wieder erlangt. Er hütete sich zwar, zu sprechen, aber seine Blicke bewiesen sein Bewußtsein.“

„Es blinnte eine Wut aus ihnen, wie ich sie noch niemals in irgendeinem Auge gesehen hatte.“

„Lebst du noch, alter Skiptar?“ fragte ihn Oso. „Es wäre auch jammerhade, wenn die Kugel dich zu Tod getroffen hätte; denn so ein Ende hast du nicht verdient.“

„Du sollst quodwoll sterben, damit du einen Borschmack der Freuden bekommst, die dich in der Höhle erwarteten? Berechnungen sollten wir und verschmähen? Du sollst in deiner eigenen Falle vergebens nach Hilfe und Rat schreien.“

Selbstverständlich war dies nur eine Drohung. Er wurde in die Höhle geschafft und zwischen die Leichen gelegt. Ein wenig Todesangst konnte dem Unhold gar nicht schaden, und deshalb versperren wir bis heute.

Als ich nun die Säfte genauer betrachtete, ergab es sich, daß das Häuschen abgenommen werden konnte. Ich ließ es entfernen. Denn dadurch bekam ich unentgeltlich freie Bewegung der Krone. Jetzt nahm ich die Wäsche und den Stuhl auf, und wir traten, indem ich getragen wurde, den Mühsal an, nachdem wir das Feuer ausgelöscht hatten.

Um dem gebannten neuen Ueberfall auszuweichen, machten wir einen Umweg, und wir langten glücklich in unserem Gasthof an, wo ich durch die vordere Stube, in welcher mehrere Gäste saßen, nach dem „guten Zimmer“ getragen wurde.

„Da sah der Wirt. Als er uns erblickte, sprang er von seinem Sitz auf. „Du, Herr?“ rief er aus. „Du bist ja fort?“

„Wohin denn?“

„Nach Karatoma.“

„Der sagte das?“

„Der Fleischer.“ Er kam, verlangte seine Pferde und war sehr ergrimmt, als ich ihm erklärte, daß ich sie ihm nicht geben könne, weil du es verboten hättest. Er aber drohte mir mit meinem Horn. Du müßtest nach Karatoma getragen werden und bei deiner Ankunft die Pferde dort finden.“

„Hatte ich es doch geglaubt! Oh, wir haben dich viel zu erzählen. Der Fleischer ist tot!“

„Ist ihm ein Unglück passiert?“

„Ja, wenn du es nämlich ein Unglück nennst, daß ich ihn erschossen habe.“

„Erschossen!“ rief er erschrocken. „Du?“

„Freilich ist das ein Unglück, und zwar für ihn, für seine Familie und auch für dich. Hast du es mit Wichtigt getan?“

„Nun, erschlagen wollte ich ihn nicht, aber treffen sollte ihn meine Kugel.“

„So hast du also mit Worten bedacht geschossen, und ich muß dich als Mörder festnehmen.“

„Dagegen protestiere ich erkläre. Selbst

wenn ich ihn aus freier Hand und ohne zwingenden Grund getötet hätte, würde ich mich nicht so ohne weiteres festnehmen lassen. Daß du nicht am Nachmittag zugestanden, daß die Wäsche als bekannter Mörder und Mörder bist? Und dennoch hast du ihn nicht festgehalten, als er sich in deinen Händen befand. Ich aber, der ich in Notwehr handelte, willst du ergreifen lassen? Wie stimmt das zusammen?“

„Denn, es ist meine Pflicht.“ antwortete er verlegen.

„So? Daß du mir nicht gesagt, daß der Fleischer ein Skiptar sei?“

„Ja. Er ist sogar ein Wirt.“

„So kommt er gar nicht von hier?“

„Rein. Sein Vater kam, als er noch Edigangh jagte, aus Drosch, dem Hauptort der Wirtow.“

„Nun, was geht dich denn sein Tod an?“

„Stehen die Wirtow unter dem Befehl des Badischahs?“

„Ja. Ich bin dem Befehl der Blutrache verfallen, und die Verwandten des Toten müssen diese an mir ausüben.“

„Du aber hast mit der Sache gar nichts zu tun.“

„Ah!“ holte er tief Atem. „Das ist mir außerordentlich lieb!“

„So sind wir also einig. Aber nun laß die erst alles erzählen.“

Er nahm Platz und ich begann meinen Bericht. Wir hatten Zeit. Darum war ich so ausführlich wie möglich.

„Was wirst du tun?“

Er fragte sich schließlich mit beiden Händen am Kopf und antwortete endlich: „Gib mir einen guten Rat.“

„Du bist Beamter und mußt ganz genau wissen, was deine Pflicht ist vor Gericht. Meines Rates bedarfst du nicht.“

„Ich wüßte, was ich tun würde, wenn du nicht eine große Kummert bedägen hättest. Warum hast du den alten Mühsal nur in den Wirtow geschossen? Konntest

du denn nicht nach seinem Kopf oder seiner Brust zielen? Bäre der Alte tot, so ließe ich die drei begraben, und es würde kein Wort weiter gesprochen. Nun aber muß ich mich des Alten bemächtigen und ihn dem Gericht überliefern. Mich aber werden die Freunde des Alten fast machen!“

„So wird es dir vielleicht warm dabei, und das ist auch nicht übel! Daß der Fleischer mannbare Verwandte hier?“

„Ja, einen Bruder!“

„Nun, das ist freilich bedenklich! Wenn er wie dein Bruder ist, so habe ich mich vor ihm zu hüten!“

„Er ist zum mindesten so. Ich habe ihn nicht für so brav wie Eschurak selbst gehalten. Da nun derselbe dennoch ein Schurke war, so wird sein Bruder wohl ein noch größerer sein. Du bist meines Bedens nicht sicher, so lange du dich hier findest. Darum will ich dir einen guten Rat erteilen: Steigt ohne Verzug in den Sattel und reist nach Karatoma!“

„Du würdest, wenn wir fort wären, den alten Mühsal einfach laufen lassen; dann hättest du keine Sache zu fürchten, sondern seinen Dank zu erwarten!“

Er erwiderte — ich hatte das Richtige getroffen. Dennoch sagte er: „Denke das ja nicht von mir! Ich werde sehr streng nach meiner Pflicht verfahren; aber es liegt mir daran, auch in Sicherheit zu wissen!“

„Um diese Braut dich nicht zu sorgen! Wir haben dir bereits bewiesen, daß wir keiner fremden Hilfe bedürfen. Also, ich verlasse Edigangh heute nicht und werde bei dir schlafen. Was gedenkst du nun mit den dreien zu tun, welche wir in der Höhle eingeschlossen haben?“

Wieder fragte er sich hinter den Ohren.

„Denn, laß mich mit dieser Gefährte in Ruhe!“

(Fortsetzung folgt.)



Allen Verwandten und Bekannten hierdurch die traurige Nachricht, daß mein lieber, unvergesslicher Gatte, unser treuer Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel,

Gefreiter

Wilhelm Stahl,

welcher seit Kriegsbeginn für das Vaterland kämpfte, in der Nacht vom 15. auf 16. April uns im Alter von 41 Jahren durch den Heldentod entzissen wurde. 3318

In tiefer Trauer:

Frau Anna Stahl geb. Kreckel
nebst Kindern und Anverwandten.

Langendernbach, Frickhofen, Fichtenhainchen, Frankfurt a. M., Koblenz, Oestlicher und Westlicher Kriegsschauplatz, den 27. April 1917.

Das Traueramt ist Montag morgen um 8 Uhr in der Pfarrkirche zu Langendernbach.

Amtliche Anzeigen.

Ausgabe von Lebensmitteln.

Sauerkraut.

In den Geschäften von Bürger-Konsum-Verein, Christmann, Eulberg, Kiebig, Didingen, Frings, Röh, Grimm, Kehler, Moos, Lang, Kinde, Rehren, Chlenkschläger, Schiefer, Schade u. Hüllgrobe und Schöfer wird von Samstag an Sauerkraut das Pfund zu 20 Pf. verkauft.

Salzbrechbohnen.

Von Mittwoch in der nächsten Woche ab werden in den nachbenannten Verkaufsstellen Salzbrechbohnen das Pfund zu 75 Pf. verkauft.

Bürger-Konsum-Verein, Christmann, Eulberg, Didingen, Frings, Röh, Grimm, Kehler, Moos, Kinde, Rehren, Chlenkschläger, Schiefer, Schade u. Hüllgrobe und Schöfer.

Suppenwürfel.

Auf den Bezugsabschnitt Nr. 4 der Lebensmittelkarte sollen in den nächsten Tagen Suppenwürfel das Stück zu 10 Pf. abgegeben werden. Der Bezugsabschnitt ist bis spätestens Samstag abend in einem hiesigen Lebensmittelgeschäft abzugeben.

Teigwaren und Graupen.

Auf den Bezugsabschnitt Nr. 5 gelangen 125 Gr. Teigwaren und 125 Gramm Graupen zur Ausgabe.

Der Preis für 1 Pfd. Ausgabeware beträgt 72 S., der Preis für 1 Pfd. Wasserware beträgt 51 S., der Preis für 1 Pfund Graupen beträgt 30 S.

Der Bezugsabschnitt ist ebenfalls bis Samstag abend in einem hiesigen Lebensmittelgeschäft abzugeben.

Die Gewerbetreibenden haben die Bezugsabschnitte bis Montag Mittag 1 Uhr im Rathaus Zimmer 11 abzugeben und kann sofort nach der Zuteilung der Waren die Ausgabe erfolgen.

Limburg, den 26. April 1917. 3315

Städt. Lebensmittelamt.

Grundstücks-Verpachtung in Naumburg.

Am Donnerstag, den 3. Mai 1917.

Vormittags 9 Uhr

findet auf dem Rathaus in Naumburg (Kreis Limburg) die Verpachtung von 114 dem Bürgerhospital-Fonds Limburg gehörige Grundstücke im Gesamtflächenmaß von rund 94 Morgen auf 12 Jahre, beginnend mit dem 1. Oktober 1917, öffentlich meistbietend statt, wobei jedes einzelne Grundstück ausbezogen wird.

Bis zum Tage vor dem Termin wird nähere Auskunft erteilt auf dem Rathaus in Limburg, Zimmer Nr. 1, woselbst auch die Bedingungen zur Einsicht offen liegen.

Limburg (Bahn), den 16. April 1917. 3131

Der Magistrat.

Allgemeine Ortskrankenkasse des Kreises Limburg.

Die Mitglieder des Ausschusses werden hierdurch zu der am Sonntag, den 29. April 1917, nachmittags 2½ Uhr, im Lokale des Restaurants D. C. Stahlheber hier, Diergerstraße 32, stattfindenden

VII. ordentlichen Ausschusssitzung

eingeladen (besondere schriftliche Einladung erfolgt nicht).

Tagesordnung:

1. Bericht der Rechnungs-Kommission und Abnahme der Jahresrechnung 1916.
2. Geschäftsbericht für das Jahr 1916.
3. Aufhebung des Satzungsantrages vom 22. Juli 1914, betr. die Belde- u. Zählstelle Gg. (Antrag des Vorstandes.)
4. Mitteilungen und Verschiedenes.

Die Unterlagen zu den Beratungsgegenständen können von den Ausschussmitgliedern ab heute, vormittags von 9-1 Uhr im Büro unserer Geschäftsstelle (Zimmer 4) eingesehen werden.

Limburg, den 18. April 1917.

373

Der Vorstand.

Holz-Versteigerung.

Freitag, den 27. April 1917, nachmittags 1 Uhr,

kommen im Schöfer Wald d. Unter

6100 eich. Ausbuchsweilen,

welche sich zu Bohnenstangen und Erbsenreiser eignen, zur Versteigerung.

Schöfer, den 24. April 1917.

Stamm, Bürgermeister.

Oberförsterei Kroppach zu Hachenburg.

verkauft am Freitag, den 4. Mai d. J. von 10 Uhr vorm. ab, im Bürgerhaus Marienstatt aus dem Schöfer Wald, Marienstatt, Distr. 51a Struth, 53 Hofstadt, 54a Hachenburg und Totalität etwa:

Eichen: 5 Rm. Scheit, 10 Rm. Anzapfel, 6 Hdt.

Bellen.

Buchen: 200 Rm. Scheit, 15 Rm. Anzapfel, 35 Hdt.

Bellen.

Weichholz: 24 Rm. Scheit, 1 Rm. Anzapfel, 3 Hdt.

Bellen.

Ferner 6 Rm. Buchen-Russchicht (Distr. 51a).

Die Herren Bürgermeister werden um ortsübliche Bekanntmachung ersucht. 3276

Oberförsterei Johannisburg.

Donnerstag, den 3. Mai, vormittags 11 Uhr, kommen in der Wirtschaft Weber zu Oberhausen zum Verkauf aus Schöfer Wald, Distr. 22 (Kobebaum) 18 (Schweinskopf) 40 (Dierwink) u. Lot. 11, 15, 16. Buchen: 92 Rm. Russchicht, 524 Rm. Dierbrennholz 500 Reiser, Kadelholz: 68 Rm. Brennholz, 5 Rm. Reiser, 196 Stangen 1.-3. Klasse.

Von 1 Uhr ab aus Schöfer Wald, Distr. 53, 61-65 (Eppstein) 45 (Blumenstein) u. Lot. 65, 68. Eichen: 15 Rm. Brennholz, 9 Stangen 1. Kl. Buchen: 338 Rm. Brennholz, 30 Hdt. Bellen. Amerikanische Kasse: 334 Stangen 1. bis 5. Kl. Kadelholz: 93 Stangen 1.-3. Kl. Die blau gefeuerten Rammern sind verkauft. 3323

Holzversteigerung.

Nächsten Montag, den 30. April vormittags 10 Uhr kommen im hiesigen Gemeindefeld nachfolgendes Holz zur Versteigerung:

930 Stangen 3. Klasse,

370 Stangen 4. Klasse,

24 Eichen zusammen 1240 Festmeter,

3 Eichen-Stämme, 129 Festmeter,

18 Rm. Eichen-Rudholz 240 Meter lang.

Anfang im Distr. Nr. 2 an der Birkenmühle. 3313

Der Bürgermeister.

Wegen Ueberproduktion

abzugeben:

1. 600 Digitalis gloxiniaeflora (Fingerhut),
2. 200 Papaver orientale (Orient-Gartenmohn),
3. 800 Cajophora lateritia (Fackelträger), beste Schlingpflanze für Zaune, weil niemand ihre Blumen abreißen wird. 3320

Preis 10 Pf. pro Stück. Verpackung billigt.

Freiherri. von Dungen'sche Gartenverwaltung.

Schloß Dehrn — Post Dahn Tel. Nr. Limburg 4.

Wichtig für Frauen, Töchter, Schneiderinnen.

Nur während des Krieges

Zuschneide-Kursus

im Saale der „Alten Volk“ Limburg, Neumarkt.

In Anbetracht der schweren Zeit wird vom 1. Mai ab ein Zuschneidekursus zu dem sich ermäßigten Preis von 12 M. einschließlich Material abgehalten. Besonders Damen, deren Angehörige im Felde stehen ist hier Gelegenheit geboten, sich gründliche Kenntnisse im Zuschneiden von Damen- und Kinderkleider anzueignen. Der teuren Zeit wegen empfiehlt es sich, jetzt ältere Kleider nach der neuen Mode umzuarbeiten, woraus in diesem Kursus besonders Rücksicht genommen wird.

Unterricht täglich außer Samstag von 2½ Uhr bis 5½ Uhr. Dauer 3-4 Wochen. Anmeldungen Montag, 30. April von 2½ Uhr bis 5 Uhr im obengenannten Lokal. 3302

Die Direktion.

Achtung! Landwirte!

Reparaturen aller landwirtschaftlichen Maschinen

Jakob Baux, Hadamar,

Mechanische Schlosserei. 2442

Größere Mengen

Ziegelsteine (Ringofen)

zu kaufen gesucht. Offerten erbeten an 3287

Rudolf Hering, Baugeschäft

Solzhausen, Kreis Siegen.

Meine Wohnung

befindet sich jetzt:

Wallstrasse Nr. 1, 2. Etage,

Gde der Eisenbahnstrasse.

Karl Kiefer, Schneidermeister.

Limburg. 3296

Tüchtiges Fräulein

für Registratur, Stenographie (Waldberger) und Schreibmaschine zum 1. Mai oder später gesucht. 3277

Angebote mit Zeugnisabschriften an:

Abt. Phosphorit der Chem. Fabrik

Griesheim-Elektron

Poststraße 18.

Christher, junger

Hausbursche

(Kriegsbeschädigter oder schulfähiger Junge) sof. gesucht.

Buchhandlung Herz.

Limburg. 3316

Ein

Schuhmachergefelle

gesucht.

Wilhelm Vog,

Platz 7.

Domchor.

Samstag, 28. April,

6½ Uhr abends,

Gesangstunde

unter Leitung des Herrn

Komponisten Sauer der

Publikumskasse. 3329

KINO

Neumarkt 10.

Samstag, den 28. April,

von 7½ Uhr ab,

Sonntag, den 29. April,

von 3 Uhr ab,

Montag, den 30. April,

von 7½ Uhr ab:

Homunculus

5. Teil und 392

Bei-Programm.

Jugendliche unter 17 Jahren

haben keinen Zutritt.

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

Freie Vereinigung ehemal. Mitglieder des Rhein-Mainischen Verb.-Theaters

Hotel „Zur Alten Post“, Limburg L.

Sonntag, den 29. April, abends 7½ Uhr

Einmaliges Gastspiel des Herrn Leutnant Rudolf Keller, früher Mitglied des Intimen-Theaters in Nürnberg.

Der Bursche als Leutnant

oder in Vertretung

Soldatenachwank in 3 Akten von Heinz Gorden

Bursche Wilhelm . . . Rudolf Keller a. G.

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3329

3